

Die Universität.

Oesterreichische Tribüne für Kirche, Staat und sociales Leben.

Akademische Zeitung

der österreichischen Monarchie als Central-Organ für Lern- und Lehrfreiheit,
zugleich Literatur-Zeitung für alle Fächer des menschlichen Wissens.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Chiolich**, Doctor und Docent der Philosophie, Garde der akademischen Legion.

Die akademische Zeitung zerfällt in drei Sectionen: I. Section: Kirche. II. Section: Staat. III. Section: sociales Leben.
Sie erscheint in jeder Woche dreimal:

Sonntag: Oesterreichische Kirchen-Tribüne.

Dienstag: Oesterreichische Staats-Tribüne.

Donnerstag: Oesterreichische Tribüne für sociales Leben.

Am Schlusse jedes Monats wird das lithographirte Porträt eines sich um unsere Zeit verdient gemachten Mannes geliefert.

Motto: „Fürchte Gott und schene Niemand.“



N^o 1.

Dienstag den 4. Juli

1848.

Oesterreichische Staats-Tribüne.

Röm. 13 — 8. Liebet euch untereinander; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist; das wird in diesem Wort verfaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, indem unsere Zeit jetzt näher ist, denn da wir es glaubten. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei gekommen, so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. —

Wie dem ersten Menschen Gott sich als Schöpfer erbot, wie er dem Manne das Weib zugeführt, wie er ihnen dann Kinder verliehen, so wiederholen sich dieselben Verhältnisse im Kreise der Familie selbst. Dem Erstgeborenen sind die Eltern die Stellvertreter des Schöpfers; die Schwester wird ihm zugeführt, als die liebende Vertraute seiner Seele; aber für die jüngsten Geschwister haben Bruder und Schwester Vater- und Mutterstelle zu vertreten, um dadurch, — daß sie den Eltern einen Theil ihrer Sorgen und Mühen abnehmen, — einen Theil des Dankes abzutragen, den sie ihnen schuldig sind. So sind die Geschwister auf dreifache Weise untereinander verbunden; die nächstälteren durch gleiche austauschende Liebe;

die Älteren mit den Jüngsten durch fast elterliche Vorsorge; die Letzteren mit den Ersten durch fast kindliche Ehrfurcht.

Hiermit ist die Familie zunächst ein in sich selbst vollendetes Ganzes geworden, eine vom Schöpfer selbst gestiftete Hierarchie, mit anderen Worten, ein durch den göttlichen Willen gesetztes Liebewesen, in welchem einzelne Menschen durch vernünftige, d. h. zweckmäßige Neben-, Ueber- und Unterordnung ein höheres Gesamtwesen bilden, als der Einzelne für sich darzustellen vermag.

Errichten wir daher auf freier Anhöhe einen einfachen Altar, lassen wir auf demselben eine einzige Flamme zum Himmel aufstobern, als Zeichen der zu Gott

aufftrebenden, alle Selbstlichkeit aufhebenden, Ehrfurcht und Liebe, lassen wir Vater und Mutter Weisbrauch hinstreuen, und die Kinder knieend, Hand in Hand einen Kreis um die Eltern schließen, dann haben wir ein Bild der ersten Menschengemeinde, wie sie, eine Krone der Schöpfung, das Paradies geschmückt haben mag.

Das Verlangen des Einzelnen ein ganzer Mensch zu werden, also die wechselseitige Bedürftigkeit der Gattungshälften, knüpfte das Eheband; natürliche Liebe und Erkenntlichkeit machte es unauflöslich. Ein höheres Verlangen, ein freierzigeres Sehnen fand in den Kindern seine Befriedigung; die natürliche Vorliebe der Eltern und die Bedürftigkeit der Kinder knüpften das zweite göttlich-menschliche Band. Aber natürliche Verwandtschaft, gemeinsames Leben, und unbedürftige, schon halbfreie, wechselseitige Neigung und Anerkennung verband die Geschwister untereinander. So wurde das erste, natürliche Gemeinwesen, die Familie, — als Grundlage aller menschlichen Bildung und Entwicklung.

Aber dieselbe Natur, welche diese Bande gewoben, führt auch Verhältnisse herbei, in welchen eben diese Liebesbände sich nach Außen als ausschließend zeigen, und die, in sich fest verbundene, Familie in Gegensatz, in Spannung, ja in Feindschaft kommen kann gegen andere gleichartig unter sich Verbundene. Die natürliche Liebe vervielfältigt die Menschen, sie treibt die Erwachsenen zur Gründung neuer Familien, sie nöthigt die Familienhäupter sich vom Stammgute zu entfernen, um Lebensmittel für die ihnen nächst Angehörigen zu suchen, und so entfremdet die Entfernung die Abkömmlinge desselben Stammhauptes gegen einander, und Liebe zum Gatten, zu den Kindern und natürliche Lebensnoth können gegen gleiche Liebe und gegen gleiche Noth sich ausschließend und selbst feindlich verhalten. Noch kann indessen ein heiliges Band die Entfernteren zusammenhalten, die Zwistigen mit einander versöhnen. Der Vater, der die Kinder in Einigkeit gehalten, ist durch höheres Alter noch ehrwürdiger geworden, und die Gewohnheit, ihn zum Schiedsrichter der kindischen Zwistigkeiten aufzurufen, führt leicht auch die Erwachsenen zu ihm hin. Die unmittelbare Ehrfurcht hat sich zu einer freieren verklärt, und die Familien, die sich um den Aeltervater versammeln um von ihm Rath und Urtheil zu nehmen, bilden die erste Gesellschaft, in welcher die selbstständigen Familienväter, als Gleichberechtigte gegen einander, sich miteinander dem gemeinsamen Urheber unterordnen.

Diese Gesellschaft ist schon ein höheres Gemeinwesen, als die Familie, als solche. Der Endzweck der Letzteren ist, die Erde mit selbstständigen Wesen, d. h. mit solchen, welche freien Willen haben, zu bevölkern; das patriarchalische Gemeinwesen dagegen bezweckt, den Gebrauch dieses freien Willens auf sittliche Weise zu regeln, und hierdurch die wechselseitige Selbstständigkeit der Familien

gegeneinander zu sichern. In der Familie ist die Gerechtigkeit noch der natürlichen Liebe untergeordnet; im Patriarchat ordnet diese sich der Gerechtigkeit unter. Der Familienvater ist der Abgeordnete der göttlichen Vorsehung für die Kinder; der Patriarch vertritt die Vorsehung für ganze Familien. Wie dann die einzelnen Glieder einer Familie von dieser mehr empfangen, als sie ihr zurückgeben können, daher derselben immer unendlich verpflichtet bleiben, so noch auf höhere Weise kommen die Familien im Patriarchat zu einem höheren und reicheren Dasein, als jede für sich allein erreichen konnte. Jede Familie wird stark durch alle Anderen; jede nimmt Theil an den geistigen Fortschritten der Uebrigen; jede kann in Beziehung auf das größere Gemeinwesen zu höherer, weit freierer Sittlichkeit und Kraftübung gelangen, als in Bezug auf die unmittelbar mit ihm verbundene Familie.

Ebenso aber, wie die elterliche Gewalt nur auf der Pflicht der Eltern beruht, die Kinder zu geistig- und sittlich-freien Menschen zu erziehen, und das elterliche Ansehen sich nur auf den göttlichen Auftrag gründet, in den Kindern das göttliche Ebenbild hervorzurufen, und somit sie als Selbst- und als Endzwecke, und nie als Mittel zu behandeln, so hat auch der Patriarch keine andere Sendung in Beziehung auf die ihm untergebenen Familien, als eben die weitere Entwicklung ihrer göttlichen Ebenbildlichkeit zu sichern, indem er sie als Selbstzwecke ehrt, und sie als solche zu wechselseitiger Anerkennung bringt. Der Einzelne kommt zum natürlichen Dasein, zur menschlichen Entwicklung, zum gottähnlichen Streben nur durch die Gemeinwesen, deren Glied er ist, und so sind diese Gemeinschaften höhere Wesen für ihn, und die zeitliche Aufopferung für dieselben ist deswegen seine höchste Pflicht, weil er hiermit nur eine unendliche Schuld an sie abträgt, weil er durch diese Abtragung selbst sich Gott ebenbildlicher, sich Gott gefälliger macht, indem er das Gemeinwesen als sein eigenes setzt, sich in dasselbe erweitert, und somit seiner höchsten Bestimmung sich annähert. Das Gemeinwesen kommt jedoch ebensowohl nur zum Dasein durch die Einzelnen und durch Achtung derselben als derjenigen, welche zu immer achtungswürdigeren erhoben werden sollen. Somit hat derjenige, dem die Einheit des Gemeinwesens darzustellen und zu erhalten obliegt, die Einzelnen als solche zu ehren, durch welche er selbst erst des höchsten Berufes theilhaftig wird, des Berufes nämlich, die Einzelnen zu immer gotteswürdigeren Mitgliedern eines schöneren, in sich freieren Gemeinwesens zu erheben.

Wie bei Bildung der Familie die Natur von der Bedürftigkeit ausgeht, um die Geschlechter miteinander zu verbinden, wie sie dann die Geschlechtsliebe zur ehlichen, diese zur elterlichen verklärt, und durch diese die freiere Geschwisterliebe vermittelt, so verfolgt sie bei Bildung der höherartigen Vereine einen analogen Gang. Die Noth vereinigte die einzelnen Familienhäupter unter

dem Patriarchen; aber wie die Familien sich vermehren, treibt die Noth zu immer weiteren Ansiedelungen, und die Entfernung nöthigt zur Bildung neuer Patriarchate. Damit tritt aber nothwendig ein Zeitpunkt ein, wo einzelne Stämme sich so vergrößert haben, daß ihr Land ihnen nicht mehr genügt, es aber rings von anderen Stämmen umgeben ist.

So, oder auch auf andere Weise, aber immer unvermeidlich, werden Stämme, die sich schon fremd geworden, in Spannung gegeneinander gesetzt. Da gesellen sich wohl die Muthigsten, Kräftigsten zu einander, wählen sich einen Heerführer, überziehen ein Nachbarland, und ob sie, oder die Nachbarn die Oberhand behalten, immerhin wird ein ober der andere Theil, weil er das Leben mehr liebt, als die Freiheit, der letzteren beraubt und für den Sieger zu arbeiten genöthigt. Und nicht der altergraue Patriarch hat gesiegt, sondern der mannhafte, verschlagene Heerführer, und wie nun ein Theil der Landesbewohner über den andern herrscht, so sind nun die siegreichen Familienhäupter demselben frei ergeben, der sie zum Siege geführt hat. Ein solches durch Noth veranlaßtes, durch Nöthigung gebildetes Gemeinwesen kann man füglich einen Nothstaat nennen.

Hiermit haben sich aber schon besondere Lebensstände gebildet. Die Aeltesten bilden als Priester, die Sieger als Krieger, die Besiegten als Arbeiter, drei Stände, den Lehr-, Wehr- und Nährstand; aber so, daß der Wille der beiden ersten das Gesetz für den dritten abgibt und somit mehr oder weniger Gewalt und Willkühr herrschen. Die Liebe wird nur noch im Inneren der einzelnen Familien gehegt; — außer dem Hause waltet nur die, auf das Eroberungsschwert gestützte, Autorität. Die Sieger behaupten, nur Rechte zu haben; die Unterworfenen sollen nur Pflichten haben. Für die letztern haben schwere Prüfungen begonnen, und die eiserne Ruthe, die über sie geschwungen wird, erhebt ihnen die patriarchalische Vergangenheit zum goldenen Zeitalter, und wenn der Druck überschwer auf den Seelen lastet, dann weckt er vielleicht eine tröstende Hoffnungsbildung auf einen künftigen Befreier. Denn ob auch ein gutgewillter Herrscher oder ein begeisterter Priester vorübergehend einen Zustand herbeiführt, der dem patriarchalischen ähnlich, — es wird dies immer nur ein glücklicher Zufall seyn, der fast spurlos vorübergeht; denn die Menschen sterben, aber die Einrichtungen bleiben.

Aber die Vorsehung nimmt nur, um das Genommene vermehrt und verklärt wiederzugeben, wie die Pflanze nur aufhört, in vergnügliche, lebensfrische Grünung auszuschnitten, um im Verborgenen ihre freudige, schönere, liebglühende Blüthen zu bereiten. Auch im Nothstaate waltet das einzige unvergängliche Gesetz, das Gesetz der Bervollkommnung, wenn auch der vorwaltende Gegensatz lange die Fortschritte unscheinbar macht. Die Unterworfenen sind zur angestrengtesten Arbeit genöthigt, und Arbeit wird sogar fast etwas Entehrendes, während sie die Arbeitenden

immer mehr kräftigt. Die Gewaltigen dagegen werden durch Ueberfluß und Ansehen leicht schwelgerisch, schwach und diese rufen Handel und Gewerbe ins Dasein, die aber ausschließlich in den Händen der Unterjochten bleiben. Die Verhältnisse verwickeln sich, Zwistigkeiten sind zu schlichten, vor Allem — Leben und Güter der Freien vor den Angriffen der elenden Unterdrückten zu schützen und durch Strafen zu sichern. So werden Richter nothwendig und Beamte, und auch hierzu befähigt sich vorzugsweise der dritte Stand. Die Priesterschaft aber geräth in zweifachen Gegensatz. Durch Herrschsucht und Reichthümer erweckt sie den Neid und die Habgierde der weltlichen Machthaber; durch Unstillschkeit und beschränktes Festhalten am Ueberlieferten empört sie die Frommen und geistig Fortgeschrittenen unter den Laien.

So erheben sich neben den schlechtbenutzten Adelsgütern der rege Handelsstand und das fleißige Gewerbe; neben den verweichlichten Rittern der einsichtsvolle Richter; neben dem Priester der Gelehrte, und während die Unterjochten sich bereichern, aufklären, veredeln, — verarmen, verdummen und versinken die höheren Stände. Da gelüsten dann wohl die verarmten Söhne der Erdgötter — nach den reichen Töchtern der Erdmensch; die Geistreichen, Tapfern, Edeln unter den Söhnen der letzteren, weil man sie nicht entbehren kann, werden zum Range der ersteren erhoben, und so wird innerlich und dem Stoffe nach allmählig Alles anders, wie es am Anfang war.

Außerlich aber bleiben Gesetz und Verfassung im Wesentlichen unverändert, weil nur diejenigen die Macht haben, sie zu verändern, deren Interesse durch jede Veränderung gefährdet würde.

Indessen ist durch den schreienden Widerspruch, in welchen Alles gegeneinander verfallen, die gewaltige Frage: „Warum Alles so ist?“ aufgestiegen, und die Versuche, sie zu beantworten, lösen vollends alle Bande des bloßen Herkommens auf. Die Unterdrückten, da ihnen zunächst, weil sie vereinzelt waren, die äußere Widerstandskraft gebrach, mußten sich eine innere Hilfsmacht herbeirufen. Sie suchten lange und fanden das ewige Recht, und als der natürliche Verlauf der Dinge die Erniedrigten der Sache nach erhöhte, und die Uebermüthigen, wenn sie auch nur stehen geblieben, hinter den Fortgeschrittenen zurückgelassen, da werden auch die Bessernaturen unter den Herrschenden vom ewigen Rechte begeistert; es entspinnt sich ein innerer Krieg, und wenn auch die Gewalttherrscher zunächst, durch Gunst der Umstände oder durch Beihilfe fremder Verbündeten, ihre alten, aber veralteten, Ansprüche behaupten, — dennoch siegt endlich das höhere Recht; weil es das ewige Recht; denn das Ewige begeistert seine Vorkämpfer und erhebt sie über die Furcht des Todes, während ihre Gegner, die nur für zeitliche Vortheile, für engherzige Vorrechte und hochgewordene Vorurtheile fechten, von der irdischen Last niedergedrückt werden. Nicht zweifelhaft endlich ist der Triumph der rechtlichen Freiheit;

denn ihr Panier vereinigt alle Unterdrückten; während ihre Segner schon längst eben durch ihre Vorrechte unter sich uneins geworden und sich gevielspaltet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Weltchronik.

Galizien. Die Stabionische Saat geht auf.

Jedermann kennt ohne Zweifel die eben so weisen als edelherzigen Verordnungen des vormaligen, galizischen Landesgouverneurs, des hochgebornen Herrn Franz Grafen Stadion von Lannhausen und Warthausen, dormalen beauftragt mit Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums.

Alle überragt ein Sub. Kreisreiben, womit die Censur politischer Meinungsäußerungen und die Polizeigewalt dem Bauer übertragen wurde, welche Verfügung dann der durch Stadion eingefetzte militärische Statthalter Baron Hammerstein zur sublimsten Blüthe entfaltend, noch auf die Militärmannschaft vom Gemeinen abwärts und aufwärts ausdehnte.

In praktischer Durchführung dieses konstitutionellen Jagdpatentes bereisten Kreiskommissäre die Dörfer, und predigten den Bauern: „Jeden, der Euch zu Neuerungen verführen wollte, liefert gebunden an's Kreisamt,“ der hie und da gestellten, naiven Frage, was denn unter Neuerungen zu verstehen, ward folgende Definition zur Antwort: „Neuerungen sind alle jene Dinge, von denen Ihr noch nicht gehört.“

Ein paar Wochen darauf am 12. I. M. kommt der in Grzybowice Lemberger Kreises noch nicht gesehene Kreiskommissär Baidtel, ein im Dienste ergrauter Veteran der bürokratischen Phalanx dahin, um die Reichstagswahlen in's Leben zu rufen; — er citirt die Orts- und angrenzenden Gemeinden in das Wirthshaus, verliest ihnen die Ministerial = Wahl = Instruktion, und mühet sich im Schweiß seines Angesichtes ab, dieselbe zu erklären, sein, wie er selbst fühlt, unverständliches Kauderwelsch vielfach durch die Frage: ob er auch richtig verstanden werde? unterbrechend — denn es ist ihm während halbhundertjähriger Dienstleistung nicht geglückt, der Landessprache mächtig zu werden.

Mit stoischem Gleichmuth antworten die Bauern jedesmal: „Wir verstehen.“ Als der Kommissär seinen Redefluß gehemmt, treten ein paar Bauern vor, und halten in klein-russischer Sprache folgenden unerwarteten Sermon: Wir wollen von alledem nichts wissen, Du bist kein Kommissär, sondern ein Schelm. Uns hat der kais. Kommissär ganz was Anders befohlen. Er hat uns befohlen, jeden an's Kreisamt zu liefern, der uns irgend etwas sagen sollte, was wir vor dem nicht gehört. Auf Bursche! bindet ihn, und führt ihn an's General = Commando nach Lemberg.

Dem Kommissär wird's grün und blau vor den Augen, er strengt seine letzte Kraft an, und stottert hervor, daß er im Auftrage der Regierung gekommen, daß die Heiligkeit derselben, daß in der Person des Kreiskommissärs die Person des Monarchen verletzt werde u. s. w. aber man ließ ihn nicht ausreden, geballte Fäuste umfaßen das Ohr des Geängstigten, es erschallt der Ruf: Pack den Schelm, den Landstreicher, und schlepp ihn nach Lemberg. —

Ein Bauer macht das Amendement, auch die mit dem Kommissär gekommenen Mandatare der angrenzenden Dominien zu binden. Dies wird einmüthig von dem gesammten Provinzial = Landtag angenommen, es werden Bursche um Sensen geschickt, und dem eben dekretirten Artikel die Straffanktion beigelegt, daß, wer sich dem Binden widersetze, der Sense verfallt.

Plötzlich erscheint, jedoch ohne Donner und Blitz, als Deus ex machina, der Ortspächter aber leider ist dieser Deus ex machina ein dummer Teufel, er erklärt den Bauern die ganze Geschichte, er redet ihnen zu, und hält sie von dem beschlossenen Binden des Kommissärs ab. Wie Schade? wie schön wäre es gewesen, wenn einer dieser Herren von der Suppe gekostet hätte, die sie eingebrockt!!

Im J. 1846 wurde zum Beweise der patriotischen Gesinnung galizischer Bauern hundertmal wiederholt, das bloße Erscheinen einer Kreisbeamten = Uniformskappe habe wüthende Haufen in Lämmer verwandelt, Raub, Brand und Mord hintangehalten! — die Zeiten ändern sich! — Das Erscheinen eines sogenannten Bauernschinders, eines Gutspächters, rettet die wunderwirkende Uniformskappe von Strick und Dreschflegel. — Die Tragödie endet damit, daß dem Kreiskommissär sein Patent aus den Händen gerissen, er in den Hof geschafft, und daselbst noch ein paar Stunden umzingelt gehalten wird, zulezt aber mit heiler Haut abfährt.

Als die schreckliche Neugierkeit an's Kreisamt gelangt, erschallt der Angstruf: „das Vaterland ist in Gefahr.“ Das Standbild der Galicia, wenn eben eines in der Kanzlei vorfindig wird, mit schwarzem Flor umhüllt. Der Kreishauptmann selbst fährt in seinen Uniformsrock sammt gesticktem Kragen und Patten, aber er hat den Glauben an die Wunderkraft sowohl des Kragens als der Patten verloren! als Surrogat nimmt er daher eine starke Abtheilung Husaren, und versüßt sich selbst auf den Schauplatz, wo das Gräßliche geschehen! —

Mit gespannter Neugierde harren wir der kommenden Dinge, es dürfte viel bürokratischer Wiß dazu gehören, sich aus dem selbstgesponnenem Neze herauszuwickeln. Wird wohl die Hilfe der strafenden Criminalgerechtigkeit herbeigerufen werden? Wie denn sich entfremden diesen durch bisherige Straflosigkeit gewonnenen Bauer? Oder wird man gute Miene zum bösen Spiel machend die ganze Sache unter den Tisch fallen lassen? — Aber das hiesie ja die Macht und Rathlosigkeit der Beamtenregierung ganz nackt an den Markt stellen. — Handelte es sich noch wenigstens nur um die Pergamenthaut eines verschluchten, polnischen Edelmannes! es handelt sich leider um die Glendshaut eines Bureaukraten. Das Loos, dem heute Baidtel durch die tölpelhafte Gutmüthigkeit eines Pächters entging kann Morgen dem nächsten besten Kreiskommissär oder gar Kreishauptmann werden. — o Jammer. —

Die Moral bei der Geschichte ist: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein — wer Wind säet, der erndtet Sturm.“ —

Immermann sagt: Jedes Land hat seine eigenthümlichen Producte, die man nirgends so gut bekommt. Spanien hat seinen Wein, Italien seinen Gesang, England die Constitution, Rußland die festesten Zuchten, Frankreich die Revolution und in Deutschland gerathen die Bedienten am besten. Die Reden und Anträge der Abgeordneten in der Paulskirche zu Frankfurt, welche die Rechte und das Centrum einnehmen, scheinen diesen Ausspruch zu bestätigen.

Neueste Nachricht.

Paris. Die Regierung hat vollständig gesiegt. Paris ist ruhig. Bei den verhafteten Empörern fand man viel fremdes Geld. Das Ganze stellt sich als ein coup de main der Monarchisten heraus. Das neue Ministerium besteht aus folgenden: General Cavaignac, Conseil = Präsident, Senard, Minister des Innern, Lamoricière, Minister des Kriegs, Goudchaux, Finanz = Minister, Recourt, öffentliche Arbeiten, Lourret, Ackerbau und Handel, Bethmont, Justiz, Carnot, Unterricht und Leblanc, Marine.

Die Zeitung erscheint vom 4. Juli 1848 an, dreimal die Woche, jedes Mal ein halber Bogen stark.

Eine einzelne Nummer kostet 3 kr. C. M. ein einzelnes litographirtes Porträt 20 kr. C. M.

Die Pränumeration wird angenommen halbjährig mit 5 fl. C. M. vierteljährig 2 fl. 30 kr. monatlich 50 kr. C. M., in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn Rudolph Lechner, Stadt, Wollzeile Nr. 864, nächst der k. k. Briefpost.